
Martina Blasberg-Kuhnke

Grußwort zur Tagung »Islamischer Religionsunterricht in Deutschland«

Herzlich begrüße ich Sie im Namen der Universität Osnabrück zur Tagung des Zentrums für Interkulturelle Islamstudien (ZIIS), die gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) an unserer Universität durchgeführt wird!

Islamwissenschaftler, islamische Religionspädagoginnen und -pädagogen, Religionswissenschaftler, katholische und evangelische Theologinnen und Theologen, Vertreter der muslimischen Verbände und der christlichen Kirchen sowie Politiker des Bundesinnenministeriums und von Schulministerien sind unserer Einladung gefolgt. Seien Sie uns herzlich willkommen.

Dem BAMF, der Universitätsgesellschaft der Universität Osnabrück und dem Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften sei herzlich gedankt für die Unterstützung der Tagung.

Erlauben Sie mir – nicht nur als Vizepräsidentin, sondern auch als katholische Theologin und Religionspädagogin und als Mitglied des Vorstandes des ZIIS – einige einleitende inhaltliche Grundgedanken.

»Islamischer Religionsunterricht in Deutschland. Fachdidaktische Konzeptionen: Ausgangslage, Erwartungen und Ziele«, so lautet der Titel dieser Tagung. Vor wenigen Monaten erst ist das Grundschullehrbuch *Mein Islambuch* erschienen. Der Osnabrücker Professor für Islamische Religionspädagogik, unser Kollege Bülent Ucar, hat es mit einem Team herausgegeben. Es führt unmittelbar in die Herausforderungen eines Islamunterrichts in deutscher Sprache oder gar eines Islamischen Religionsunterrichts ein: Die Vielfalt konfessioneller Orientierungen des Islam wird wahrgenommen; muslimische Kinder in Deutschland haben eben nicht ausschließlich einen türkischen Migrationshintergrund! Die Entscheidung, religiöse Grundlagen zu vermitteln, »auf die sich die Mehrheit der Muslime bezieht«, wie es das Vorwort in *Mein Islambuch* ausführt, ist also nicht nur der schulpädagogisch und religionspädagogisch verantworteten Einsicht geschuldet, dass es in den ersten beiden Schuljahren stets um elementare Grundlagen des Glaubens gehen muss. Sie verdankt sich genauso der verantwortungsvollen Aufgabe, muslimische Kinder unterschiedlichster kultureller

und religiöser Herkunft, verschiedener konfessioneller islamischer Beheimatung und soziopolitischer Umstände in einem Religionsunterricht zusammen zu unterrichten, der je nach Bundesland eigene Rahmenbedingungen aufweist und bislang nur in unserem Land Niedersachsen als Religionsunterricht nach Art. 7, 3 des Grundgesetzes als konfessorischer Religionsunterricht erteilt wird.

Ziele eines solchen Religionsunterrichts sind die Stärkung der Identität als Muslim oder Muslima und die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Muslime, Orientierungshilfe und Unterstützung bei der Inkulturation in einer kulturell und religiös pluralen Gesellschaft, religiöse Kommunikationsfähigkeit gegenüber Nicht-Muslimen und das Kennenlernen und Wertschätzen anderer Religionen und Weltanschauungen, besonders des Judentums und des Christentums.

Damit sind Ziele benannt, die sich mit den Zielen eines konfessionellen christlichen Religionsunterrichts durchaus kompatibel zeigen: religiöses Grundwissen, Erfahrung mit gelebtem Glauben und Kommunikations- und Dialogfähigkeit mit Andersdenkenden und -gläubenden.

Hier spiegelt sich exemplarisch die Situation des Islamischen Religionsunterrichts an Grundschulen im Land Niedersachsen, deren Entwicklung ich verfolgen und mitgestalten darf. Uns geht es um einen Islamischen Religionsunterricht, der als bekenntnisorientierter Unterricht – und damit parallel zum konfessionellen katholischen und evangelischen Religionsunterricht! – erteilt wird. Aus einer Partnerschaft und einem internationalen Netzwerk von Hochschulk Kooperationen in der Türkei, Österreich und Deutschland, weiterer EU-Länder und des islamischen Kulturkreises ist im Kontext der interkulturellen Pädagogik und der beiden Institute für Evangelische und Katholische Theologie der Universität Osnabrück sowie des Instituts für Migrationsforschung (IMIS) in den Jahren 2004–2006 ein Projekt der Bund-Länder-Kommission »Islamischer Religionsunterricht in deutscher Sprache. Wissenschaftliche Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern« durchgeführt worden. Begleitet war dies von zahlreichen internationalen Fachkonferenzen, verbunden mit einer Vielzahl an Publikationen, u. a. zu Themen wie »Der Islam im Westen, der Westen im Islam«, »Muslime im Dialog. Position einer Religionspädagogik für Muslime im Westen«, »Religionen in Migration. Grenzüberschreitung als Aufforderung zum Dialog« und »Religionen und Gesellschaft in Osteuropa«. Dieses Projekt haben im Beruf stehende Lehrerinnen und Lehrer (meist mit Familie), E-learning gestützt und an vielen Wochenenden, als Erweiterungsstudium ihres Lehramts als Grundschullehrerin und -lehrer geleistet und sind somit Pionierinnen und Pioniere des Islamischen Religionsunterrichts in Niedersachsen geworden. Die Einrichtung des Lehrstuhls für Islamische Religionspädagogik, auf den Bülent Ucar 2008 berufen wurde, und die Gründung des »Zentrums für Interkulturelle Islamstudien« (ZIIS) stellen den Kontext dar, die Beziehungen der abrahami-

schen Religionen zu erforschen und die Rückbindung der Theologien der Religionen auf ihre pädagogisch-religionspädagogische Vermittlung hin zu untersuchen. Es geht um interreligiös angelegte Grundlagen für die Religionspädagogik, die Schülerinnen und Schüler christlichen, jüdischen und muslimischen Glaubens zum interreligiösen Dialog und zum gegenseitigen Verständnis befähigen sollen. Es gilt eine Religionspädagogik zu entwickeln, die den Ansprüchen des Religionsunterrichts nach Art. 7, 3 des Grundgesetzes gerecht wird und die Schülerinnen und Schüler – wie jeder gute Religionsunterricht! – befähigen soll, entscheiden zu können in Sachen Religion und Glaube.

Das Fachprofil des Islamischen Religionsunterrichts soll in kritisch-konstruktiver Auseinandersetzung mit den Grundaufgaben des Religionsunterrichts, die die christlichen Religionspädagogiken entwickelt haben, geschehen. Der gemeinsame Nenner christlichen und islamischen Religionsunterrichts sind: die Vermittlung von strukturiertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den Glauben, über andere Konfessionen und Religionen, das Vertrautmachen mit Formen gelebten Glaubens und die Förderung religiöser Dialog- und Urteilsfähigkeit. Es geht um einen Islamischen Religionsunterricht auf Augenhöhe mit dem Religionsunterricht der christlichen Konfessionen, der dem Anspruch an Bildung und Erziehung in der öffentlichen Schule genügen kann.

Die Grundprobleme, unterschiedliche Unterrichtsfächer, Islamischen Religionsunterricht, Islamkunde oder Islamunterricht und die Vielfalt islamischer Wirklichkeiten in Deutschland aufnehmen zu wollen und ihnen gerecht werden zu müssen, spiegelt den gegenwärtigen Stand der Einführung des Islamischen Religionsunterrichts und die unterschiedliche Entwicklung in verschiedenen Bundesländern wider.

Wir sind hier zusammengekommen, um uns diesen Fragen und Grundproblemen zu stellen, Erfahrungen auszutauschen und an einem Selbstverständnis eines Islamischen Religionsunterrichts zu arbeiten, der schülerorientiert, korrelativ oder performativ muslimische Kinder und Jugendliche zu entscheidungsfähigen Subjekten in Sachen Religion und Glaube werden lässt. Ich wünsche uns allen anregende und herausfordernde Diskussionen!